

Enthüllung der Gedenktafel auf dem Judenfriedhof in Weikersheim am 10.10.2024 um 17.00 Uhr

Redebeitrag Christa Behr

Geschichte der jüdischen Gemeinde Weikersheim

Werte Anwesende!

Wir enthüllen heute – hier auf dem jüdischen Friedhof - feierlich eine Gedenktafel für die jüdischen Bürgerinnen und Bürger aus Weikersheim und Laudenbach. Sie flohen in den Jahren von 1933 bis 1941 wegen der Gewalttaten der Nationalsozialisten ins Ausland oder emigrierten wegen des wirtschaftlichen Drucks. Einige wurden 1941 in den Osten deportiert und dort ermordet oder kamen auf andere Weise um. Ihnen allen war es nach ihrem Tode nicht vergönnt, im heimatlichen Friedhof bestattet zu werden.

Ich möchte Ihnen – auf der Grundlage der Rede meines verstorbenen Ehemannes, die er am März 2023 aus Anlass der Verlegung von Stolpersteinen in Weikersheim gehalten hat - über die Geschichte der jüdischen Gemeinde Weikersheim berichten.

Wir wissen, dass es hier schon im Mittelalter Juden gab, aber wir wissen nicht viel über sie. Hingegen wissen wir, dass die Juden dieser Region von Pogromen heimgesucht wurden. Z.B. ging 1298 von Röttingen das Pogrom eines Ritters namens Rintfleisch aus, und zwar wegen einer angeblichen Hostienschändung durch Juden. Dass es auch in Weikersheim Morde gab, scheint nach dem jüdischen Nürnberger Memorbuch, in dem u.a. die Toten des Jahres 1298 verzeichnet sind, sicher zu sein.

Gesichert ist jedenfalls, dass es nach 1455 für fast zwei Jahrhunderte keine Juden in Weikersheim gab. Die hohenlohischen Fürsten hatten in einem Erbvertrag beschlossen, dass keine Juden in ihren Gebieten aufgenommen werden dürfen. In Weikersheim wurde dieses Verbot sogar zweimal bekräftigt.

Als im Dreißigjährigen Krieg 1637 das Gebiet von Hohenlohe-Weikersheim vom Kaiser an den Deutschen Orden gegeben wurde, siedelte dieser zwei Juden in Weikersheim an - Moses und Manasse -, allerdings unter strengen Auflagen, was ihr Verhalten Christen gegenüber anging. Diese Aufnahme erlaubte der Orden, weil sich kein Weikersheimer fand, der den gewünschten Handel mit wichtigen und wertvollen Waren übernehmen konnte, die aus weit entfernten Gebieten beschafft werden mussten.

Nach dem Krieg fiel das Gebiet 1648 wieder an die Hohenloher Grafen. Diese aber vertrieben die beiden Juden nicht aus Weikersheim. Stattdessen nahmen sie nach dem Dreißigjährigen Krieg weitere Juden in ihren Schutz. Das heißt, sie gaben ihnen gegen sogenanntes Schutzgeld auf eine bestimmte Zeit Wohnrecht und Schutz ihres Handels und ihres Glaubens, weshalb man von „Schutzjuden“ spricht. Die Juden, die keine Bürger mit angestammten Rechten waren, mussten sich ihre Rechte kaufen. Für die Grafen und ihre Schatulle waren diese Schutzgeldeinnahmen recht attraktiv.

Und so entstand am Ende des 17. Jahrhunderts wegen der zunehmenden Zahl der Juden eine „Jüdische Gemeinde“. Bis zur Eingliederung Hohenlohes in das Königreich Württemberg im Jahr 1806 war die Anzahl der jüdischen Familien von 2 auf 19 angewachsen, so dass mehr als 12 Prozent der Weikersheimer Bevölkerung Juden waren. Diese Gemeinde wählte ihre Vorsteher, baute eine Synagoge, bezahlte einen Rabbiner und gründete einen Verein, der sich um kranke Juden und um Bestattungen kümmerte. 1730 durften die Juden nahe Honsbronn diesen Friedhof hier anlegen.

Dass sich die jüdische Gemeinde Weikersheim zu einer großen jüdischen Gemeinde in der Grafschaft Hohenlohe und später im Königreich Württemberg entwickelte, hat sie dem Hofagenten Marx Antschel, einem Finanzberater und Finanzier des Grafen, zu verdanken. Dieser erhielt 1761 sogar den Titel „Hofjude“, und er sorgte 1768 für den Bau einer neuen Synagoge.

Sein Sohn Ezechiel, der 1824 den Nachnamen Pfeifer annahm und ebenfalls als Hofagent tätig war, ließ als Vorsteher der jüdischen Gemeinde 1824 die Synagoge erneuern und das Rabbinatshaus daneben errichten. Er verfolgte sogar den Plan, dass Weikersheim bei den Bezirksrabbinaten, die im Königreich Württemberg analog zu den

evangelischen Kirchenbezirken eingerichtet wurden, der Sitz des größten Bezirksrabbinats werden sollte. Doch die Stadt erhielt im Jahr nur einen kleinen Rabbinatsbezirk mit den jüdischen Gemeinden Ailringen, Dörzbach, Hohebach, Laibach, Mulfingen, Creglingen und Weikersheim. Andere jüdische Gemeinden in der Umgebung wurden einem anderen Bezirk mit Sitz in der Oberamtsstadt Mergentheim zugeteilt.

Von der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts an ging die Zahl der Juden in Weikersheim stetig zurück. Lebten im Jahr 1807 158 Juden in Weikersheim, so waren es 1854 nur noch 121. Im Jahr 1925 gab es noch 35, 1933 schließlich nur noch 16 Juden. Viele Weikersheimer Juden zogen in die größeren Städte wie Stuttgart und Heilbronn mit ihren besseren Handelsmöglichkeiten, günstigen Verkehrsverbindungen und den höheren Schulen. Manche von ihnen gingen nach der gescheiterten Revolution von 1848 nach Übersee. Weikersheim war für sie, die jahrhundertlang weder ein Handwerk noch Landwirtschaft betreiben durften und praktisch nur mit dem Handel ihren Lebensunterhalt verdienen konnten, nach dem Ende der Grafen und Hofjuden in der Zeit der industriellen Warenherstellung nicht mehr attraktiv.

Auf Grund dieser negativen Bevölkerungsentwicklung wurde 1914 das Bezirksrabbinat Weikersheim aufgelöst und seine jüdischen Gemeinden dem Bezirksrabbinat Mergentheim zugewiesen. Und sie hatte auch zur Folge, dass von 1928 an keine Gottesdienste mehr in der Synagoge stattfanden, weil die nötige Zahl von religionsmündigen Männern nicht mehr zusammenkam.

Die letzten verbliebenen jüdischen Menschen in Weikersheim und Laudenbach sahen sich - vom März 1933 an - einer Gewaltherrschaft gegenüber, die sie drangsalierte, zur Auswanderung veranlasste oder in die KZs deportierte und ermordete.